

Schweizer Maler

Autor(en): **Bloesch, Hans**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Alpen : Monatsschrift für schweizerische und allgemeine Kultur**

Band (Jahr): **7 (1912-1913)**

Heft 12

PDF erstellt am: **30.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-751454>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

vermeint; oberflächliche Behauptungen, wie sie uns in dieser Hinsicht beispielsweise in Häckels „Welträtselfn“ vorgelegt werden, erscheinen ihm eines tiefen Denkers und dünkelfreien Forschers unwürdig. Bewundernd aber steht er vor den dichterischen Divinationen eines Goethe, die bis an die Grenzen menschlicher Erkenntnis reichen und Zusammenhänge vorausempfanden, die uns erst heute in einer höchsten Blütezeit physikalischer Wissenschaft begrifflich faßbar werden.

Schweizer Maler



Schweizer Maler ist heute mehr als eine rein lokale Bezeichnung. Jeder hat dabei das Bild einer geschlossenen Gruppe vor sich. Nicht durch äußeren Zusammenschluß gefügt, sondern durch ein einheitliches geistiges Band. Es ist nicht sowohl die Formensprache, — hier bilden sich andere und eigene, zum Teil sich widersprechende Gruppen, — als eine gewisse künstlerische Artung, die mehr zu unserm Empfinden als zu unserm Verstand spricht. Sie ist in ihrer hundertfältig gebrochenen Ausstrahlung nicht in knappen Worten zu umreißen, aber jedem Besucher größerer internationaler Kunstausstellungen muß es auffallen, wie rasch und verhältnismäßig sicher die Schweizer Maler sich unter der großen Menge als etwas Besonderes auscheiden lassen. Es ist damit nicht immer ein Qualitätsurteil abgegeben, wohl aber eine Anerkennung von etwas Eigenem, Besonderem, Zusammenhaltenden. Und zwar ist es dasselbe, was auch in der literarischen Produktion als das Gemeinsame und Bezeichnende hervorgehoben werden kann, eine gewisse nüchterne Sachlichkeit, die auch das wildeste Phantasielieben, den heißesten Schöpferdrang in festen, klaren Geleisen hält und führt. Die klare, durchsichtige Vergluth weht auch aus dem Schaffen unserer Künstler und läßt sich selbst da nicht verleugnen, wo entgegengesetzte Ziele und Ideale angestrebt werden. Eine unbestechliche Ehrlichkeit und ein ernsthaftes Streben, das vor harten und kantigen Formen nicht zurückschreckt, wird ebenso energisch verlangt wie ein überzeugendes Können, ein Beherrschen der Mittel. Zielloser Überschwang und unehrliche Aufmachung fadenscheiniger Armseligkeit findet hier keinen dauernden Nährboden. Und das ist der Ruhmestitel, den die Schweiz in Anspruch nehmen darf. Daß sie auch qualitativ hervor-

ragendes, wohl auf beiden Gebieten gegenwärtig das überragendste, hervor- gebracht hat, darf sie dankbar hinnehmen, als ihr Verdienst darf sie es nicht beanspruchen. Die internationalen Ausstellungen legen Zeugnis davon ab, daß auch das Ausland den Begriff Schweizer Maler als eine selbständige und bedeutsame Ausdrucksweise in den Bestrebungen des modernen Kunstlebens empfindet. Dennoch begrüßen wir es als ein wirksames und keineswegs überflüssiges Mittel zur Verbreitung dieser Erkenntnis und zur Bekanntgabe der zahlreichen in diesem Rahmen wirkenden Künstler, daß der bekannte L a n g e - w i e s c h e Verlag in Leipzig in seiner Sammlung der blauen Bücher den S c h w e i z e r M a l e r n ein eigenes Heft gewidmet hat. Gerade die gehässigen, nicht immer ganz lauterer Quellen entspringenden Angriffe auf Hodler und seine Mitstrehenden, Angriffe, die allerdings durch den Ton ihrer Sprache sich in den Augen aller Vernünftigen selbst richten, zeigen doch, daß es nicht umsonst ist, ein allgemeineres Verständnis zu propagieren, und ein so reiches und vorzügliches Anschauungsmaterial ist am besten geeignet, Vorurteile, die durch die heftigen Pamphlete geweckt werden könnten, im Keim zu ersticken, vorgefaßten Meinungen entgegenzuwirken. Die Auswahl der Künstler und ihrer Bilder ist von subjektivem Geschmack, größtenteils wohl auch von allen möglichen Zufälligkeiten getroffen, man vermißt Persönlichkeiten, die man gern auf Kosten anderer vertreten gesehen hätte; bei den wenigsten findet man wirklich charakterisierende Bilder; das Abbild, das der Außenstehende durch das 1 Mk. 80 Buch von der schweizerischen Produktion erhält, entspricht nicht ganz dem, was uns vorschwebt. Man mag das einerseits lebhaft bedauern, da mit dieser billigen und doch vornehmen Publikation eine einzigartige Gelegenheit verpaßt ist, um einen wirklich entsprechenden Überblick zu geben, aber andererseits ist man doch dankbar, ein so unvergleichliches Werbemittel für unsere Schweizer Maler in hunderttausend Hände gegeben zu sehen.

Daß wir in der den Lebenden das Wort erteilenden Sammlung auch Stauffer vertreten sehen mit Bildern, die längst Gemeingut sind, mag uns billig wundern — für Segantini ist der Wunsch des Verlegers als begreiflicher Grund angegeben — da müßten eigentlich Böcklin, Koller, Stäbli und andere mit dem gleichen Recht auch vertreten sein, vor allem aber der eine, der in einer Zusammenkunft moderner Maler vor allem Zutritt erhalten sollte. F r a n k B u c h s e r, der originelle, seitab von dem Entwicklungsgang der Malerei

stehende und doch mit allen ihren Ausstrahlungen verwachsene Solothurner Maler ist in der Sammlung von Langewiesche weder vertreten, noch erwähnt. Dafür treten zwei jüngst fast gleichzeitig erschienene Sonderbetrachtungen in erfreulicher Weise in die Lücke. Zwei Publikationen, die sich im Grunde entgegenarbeiten und doch sich in vorzüglicher und wünschenswerter Weise ergänzen. Jules Coullins, ursprünglich als Beilage zum Bericht des Basler Kunstmuseums und dann als selbständiges, vornehm ausgestattetes Buch bei Helbing und Lichtenhahn in Basel erschienene Betrachtung des Menschen und Malers Frank Buchser wird uns als der tieferschöpfende und zuverlässigere Ratgeber willkommen sein, und doch werden wir Johannes Widmers Publikation, als Neujahrsblatt der Zürcher Kunstgesellschaft erschienen, durch die reiche Fülle an vorzüglichen Reproduktionen als eine unentbehrliche Ergänzung warm begrüßen. Sie geben uns zusammen, auf dem reichhaltigen Material in Solothurn und Basel fußend, das Buch über Frank Buchser, das wir diesem genialen Künstler längst schuldig waren.

Frank Buchser wird uns durch diese beiden Betrachtungen wieder lebendig und zwingt uns wieder zur ungeteilten Bewunderung, zu fast noch rückhaltloserer Anerkennung seines Schaffens, dieses unablässigen Suchens und Weiterstrebens, jetzt wo wir sein Werk aus seiner Zeit und aus seinem Leben abschätzen und beurteilen können. Frank Buchser steht nun nicht mehr so unvermittelt mit seinem Schaffen da, wie es bisher den Anschein hatte. Man mag finden, daß er an Genialität eingebüßt hat, wenn man in ihm nicht mehr den intuitiv die Moderne vorwegnehmenden Maler erblickt, sondern den nie ermüdenden Wanderer, der alle sich ihm zeigenden Wege helllichtig zu gehen wagt, an keinem Ziel Genügen findet, nirgends zu fassen und festzuhalten, unter keiner Etiketete einzureihen ist. Uns ist er in dieser greifbaren Menschlichkeit doppelt lieb und wert geworden. Frank Buchser war im Leben und in seinem Schaffen eine an die Renaissancezeit gemahnende Condottierenatur. Er zog in der Welt als selbstherrlicher Lebensgestalter herum wie im Reich der Kunst; wie wir ihn bald in Spanien, bald in Amerika, in den Balkanländern und in Nordafrika finden, immer in irgend einer außerordentlichen Tätigkeit, so macht er auch in die Gebiete der malerischen Ausdrucksweise seine tollkühnen Raubzüge, sammelt Schätze, die er wieder vergeudet, gibt sich jedem Einfluß bedingungslos, aber mit selbstschöpferischer Kraft hin, sobald er nur stark genug

ist, seine unbändige Kraftnatur zu zwingen, uns in seinen Bann zu ziehen. Wenn wir die Solothurner Sammlung, die reichhaltigste Übersicht des Buchser'schen Schaffens, überblicken, so staunen wir über die wechselnden, allen Schulen, von der ältesten bis zur modernsten, eingefühlten Werke, die jedoch sämtlich von einer einzigen unverkennbaren Persönlichkeit zusammengehalten werden. Man erlebt mit seinen Bildern nicht nur seinen mehr als ungewöhnlichen Lebensgang, sondern vor allem seine Freude an der Entdeckung der Farbigkeit, die ihn zu farbigen Impressionen führt, wie sie erst viel spätere Jahrzehnte unserm Kunstempfinden nahe brachten. Gerade in seinen Skizzen legt sich uns der innerste Nerv dieses außerordentlichen Malerauges bloß. Wir erkennen die Möglichkeiten, die in ihm ruhten, die aber äußere Beeinflussungen in immer neue Bahnen lenkten. Sein Mangel ist, daß seine künstlerische Kraft nicht stark genug war, sich ganz nur auf sich selbst zu stellen, sich den eigenen Weg zu bahnen, unabhängig von allen Einflüssen aus sich selbst heraus zu wachsen. Dann hätten wir in Frank Buchser den genialen Maler bekommen, der zeitlos höchste Werte zu schaffen vermag. So bleibt er die interessante Erscheinung, die alle die suchenden und gärenden Kräfte und Triebe seines Jahrhunderts spiegelt, kein Vollender und kein Vorläufer, aber ein lebendiges, Herz und Aug erfreuendes Kind seiner Zeit. Seine Werke werden nicht als Weg- und Marksteine in dem Entwicklungsgang der Kunst dastehen, aber immer und für alle Zeiten werden sie als fesselnde und anregende Schöpfungen eines der Besten und Größten ihrer Zeit Anerkennung und Wertung finden. Eine geruhlsame Stunde im Buchseraal des Solothurner Museums ist einer der genußreichsten und nachhaltigsten künstlerischen Eindrücke.

Hans Bloesch

Otto Gläse



Es ist ein so altherwürdiger Brauch, hauptsächlich über lebende Schriftsteller erst anläßlich ihres fünfzigsten Geburtstages zu schreiben, daß man sich beinahe als Revolutionär vorkommen muß, wenn man einem nicht viel mehr als Dreißigjährigen einzig wegen seiner Werke einige Zeilen widmet, der dazu, ob schon immer von der Gilde, „richtig“ eigentlich erst vor zwei oder drei Jahren angefangen hat.